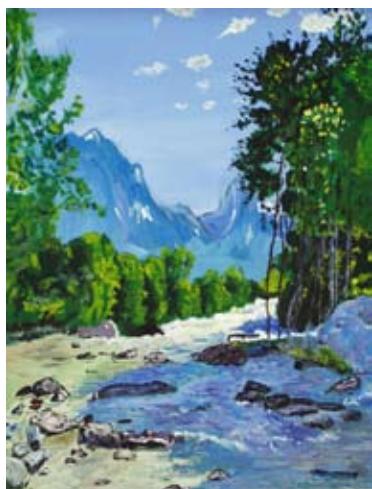
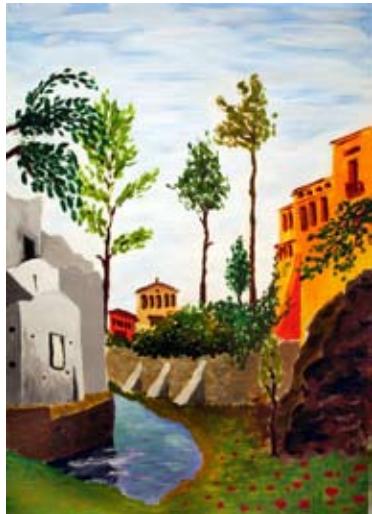


Farbbetrachtungen in der Malerei

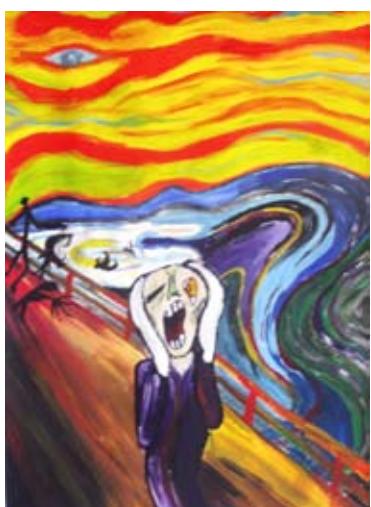


Goethe schildert in seiner Farbenlehre eingangs, wie die Farbe an den Gegenständen je nach Lichtverhältnissen unterschiedlich erscheint. Die Erscheinung im transparenten Medium hängt von der Lichtstärke und der Dichte, die als farbiger Schatten hängt von den Farben der Beleuchtungsquellen, die als Nachbild von der Befindlichkeit des Auges ab. Das Nachbild entsteht zwar im Auge, befindet sich aber objektiv nicht davor. Durch die besondere leibliche Disposition erscheint es zudem qualitativ tingiert und wird daher im Gegensatz zur äußereren Farberscheinung im transparenten Medium (Luft) als subjektive Modifikation bewertet. Die seelische Disposition wirkt noch subjektiver in die Intensität des Nachbildes hinein. Manche Menschen sind durch ihre seelisch leibliche Organisation kaum in der Lage Nachbilder wahrzunehmen.

In der Malerei werden die Farben, in denen die Objekte zur Erscheinung gebracht werden, aus unterschiedlichen Erlebnisebenen gesetzt. Die Maler des Realismus sind bemüht die „natürliche“ Farbe der Gegenstände darzustellen. Impressionistische Farbgebung knüpft an die momentanen Farb- und Lichtverhältnisse, die sich über die Gegenstände ausbreiteten, an. Mit dem Expressionismus werden empfundene Stimmungen farbig, ähnlich wie bei der Theaterbeleuchtung, über das Gegenständliche ausgebreitet.

Ein besonderer Wendepunkt in der Malerei war der Schritt ins Gegenstandslose. Nun ersetzte der reine Farbklang das Motiv. Die Malerei wurde dadurch wesentlich elementarer.

Durch diese kulturelle Entwicklung entstand die Fähigkeit das Zusammenwirken der Farben, ja Farbklänge, unabhängig von dem naturgegebenen Erscheinungen an den Gegenständen qualitativ zu erleben und



begrifflich zu formulieren. Aus diesem Bewusstsein heraus wurde die seelische Wirkung der Farbe von der Farbpsychologie untersucht.

Dabei ging unglücklicherweise der Zusammenhang zu den Betrachtungen der physikalischen Farberscheinungen, die in Goethes Farbenlehre noch in der Korrespondenz zum sinnlich sittlichen Teil abgehandelt werden, verloren. Einige Zeit stritten sich Newton und Goethe, ob die Entstehung der Farbe durch Trübung, Mischung, Steigerung, Beugung oder Brechung des Lichtes zu erklären sei. Als man sich einige 100 Jahre später fragte, ob man zur Erklärung der Farbentstehung Wellen- oder Korpuskel-Modelle zu verwenden habe, war Goethes Impuls, die inneren und äußeren Farberscheinungen aus der Anschauung als Zusammenhängendes zu begreifen, schon lange verloren.

So war es wenig verwunderlich, dass von den meisten die Äußerungen Rudolf Steiners, dass das Ich seelisch in der Farbe lebe, völlig missverstanden wurden, weil sie sich das Ich, die Farbe oder beides so materiell vorstellten, dass das Ich nicht in die Farbe hineinzudenken war.

Den auf die äußeren Erscheinungen ausgerichteten Naturwissenschaften, die sich des Mess- und Wägbaren bedienen wollen, erscheint die seelische Ebene zu subjektiv und zu indifferent, als dass ihr eine Erkenntniskompetenz für äußere oder innere Farberscheinungen zugebilligt wird. Zwar hat sich durch die verfeinerte Betrachtungsweise der heutigen Farbpsychologie manches relativiert, aber der tolerante Mensch steht seinen Farberlebnissen anstandshalber lieber immer noch eher misstrauisch gegenüber.

Um aus dieser Desorientierung hinauszufinden, bedarf es einer Methode den subjektiven Bezug zur Farbe, der sich in der Wahl einer Lieblingsfarbe ausspricht, von allgemein nachvollziehbaren Farberlebnissen zu unterscheiden. Dies soll im Folgenden veranschaulicht werden.